

Ein altes Sensetal

Autor(en): **Büchi, Otmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **2 (1928)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein altes Sensetal.

Die Sense fliesst seit Menschengedenken von Plaffeien bis Flamatt in einer wilden, von hohen Felsen begrenzten Schlucht ; sie hat keinen Talboden mit Kulturland und festen Wohnsitzen an ihren Ufern. Ihr Tal ist ein jugendliches, da es noch nicht fertig gebildet ist.

Viele, ja die meisten Flüsse des schweizerischen Mittel-landes weisen breite ausgeglichene Täler auf mit sanften Hän-gen, z. B. die Reuss, Limmat, Thur und Glatt. Wir sind dar-um berechtigt anzunehmen, die Sense sei einstmals auch in einem breiten Tal geflossen und dann gezwungen worden, dasselbe zu verlassen und ein neues zu graben.

In diesen Zeilen wollen wir nun versuchen, diese Frage zu beantworten. Es gibt verschiedene Mittel, alte, jetzt verlas-sene und zugeschüttete Täler wieder aufzufinden. Das ein-fachste ist die Untersuchung der Oberfläche des betreffenden Landes, also in unserem Falle des Sensebezirkes.

Wir finden in demselben sogenannte Trockentäler, das heisst breite Niederungen, die nur von kleinen Bächen durch-flossen sind, welche niemals imstande waren, das betreffende breite Tal zu bilden. Nur ein stärkerer Fluss als der heutige kann es geschaffen haben. Ein Beispiel hiefür bietet uns das breite Tal, das sich von Tafers über Maria-Hilf nach Düdingen hinzieht.

Eine andere auffällige Erscheinung zeigt das Galterntal, das im obern Teile seines Laufes ein breites Becken bildet, von Maggenberg an aber in einer tiefen wilden Schlucht fliesst, die nur ungerne einem Fussweg Raum lässt. Der obere Teil ist ein älteres Talstück, das von einem kräftigen Flusslauf gebil-det wurde, die Schlucht aber ist ein junges, erst in der letzten geologischen Zeit gebildetes und noch nicht vollendetes Tal, wie übrigens alle Schluchten.

Es gibt noch ein anderes und genaueres Mittel, solche alte und zugleich verborgene Flussläufe zu finden, das ist die geo-logische Untersuchung des Untergrundes. Um das zu erklären,

muss ich etwas weiter ausholen. Das schweizerische Mittelland besteht aus Molassefels und hatte ursprünglich die Form einer von den Alpen gegen den Jura geneigten Tafel. In diese Tafel haben sich die Flüsse eingegraben und ein Talsystem geschaffen. Alle diese Täler wären wohl im Laufe der Zeit immer breiter und gleichmässiger geworden, wenn nicht die Gletscher in der Eiszeit von den Alpen ins Mittelland hinabgeflossen wären, dasselbe zugedeckt und alle Täler mit Moräne und Schotter ausgefüllt hätten. Nach dem Rückzug der Gletscher fanden die Flüsse beim Austritt aus den Alpen die Täler zugeschüttet und suchten sich einen neuen Weg durchs Mittelland, das heisst, gruben sich neue Schluchten in die Molasse. Dieser Vorgang wiederholte sich vier- oder fünfmal, je nach der Zahl der Vergletscherungen, die unser Mittelland durchgemacht hat.

Bei uns im Kanton Freiburg ist die Talgeschichte sehr verwickelt geworden, weil oft mehrere Täler verschiedenen Alters sich kreuzen oder überlagern oder ineinander eingeschnitten sind.

Um so ein altes, zugeschüttetes Tal zu finden, müssen wir den Boden geologisch untersuchen und das geschieht folgendermassen: wir schauen einfach, ob der Molassefels an den Abhängen der Täler auf gewisse Strecken fehlt und durch Moräne ersetzt ist; ist das der Fall, dann hat dort ein Fluss ein Tal gegraben. So finden wir unterhalb Plaffeien im Unterlaufe des Tütschbaches kurz vor seiner Einmündung in die Sense noch Molassefels, von dessen Einmündung an nur Moräne und Schotter am linken Senseufer bis Guggersbach, wo wieder Fels erscheint. Dieses Fehlen von Molasse auf einige 100 Meter beweist den Querschnitt eines alten Tales, das sich gegen das obere Galterntal erstreckte. Dort liefert uns die Untersuchung ein übereinstimmendes Resultat; von Wengliswil bis zur Kantonsstrasse Brünisried-Rechthalten findet man auch keinen Felsen mehr. Also ist die Sense einmal dort durchgeflossen.

Bei Maggenberg können wir den Talboden dieses alten Flusslaufes feststellen, da der Galternbach dort sich tiefer eingeschnitten hat als damals die Sense. Dort liegt der Felsboden jenes Tales in 640—650 m Höhe, während der Galternbach sich bis 618 m eingeschnitten hat. Auch die Talbreite

lässt sich dort messen, da die Talränder des alten Tales sichtbar werden ; sie beträgt dort ca. 1 km. Diese Untersuchung lässt sich überall dort ausführen, wo die heutigen Bäche sich tiefer einschneiden, als die früheren Flüsse es getan haben.

Nach der Darlegung der Methode der Untersuchung brauche ich nur noch die Resultate derselben mitzuteilen. Als Ergebnis erhalten wir ein altes Sensetal, das einen ganz anderen Weg nahm von Plaffeien bis zu seiner Vereinigung mit der Saane als heutzutage. Die Sense verliess auch damals bei Plaffeien die Alpen, floss gegen Alterswil, wie auf beigegebenem Kärtchen ersichtlich ist, folgte ungefähr dem heutigen Galterntal bis zum Hügel von Maggenberg, den sie umfloss. Dann liess sie Tifers rechts liegen und folgte ungefähr der alten Strasse Tifers-Düdingen, bog beim Dorfeingang Düdingen in nordwestlicher Richtung gegen Ottisberg ab und vereinigte sich dort mit der Saane. Diese kam nämlich damals von Grandfey her über die Hochfläche nach Ottisberg. Beim Zusammenfluss hatte sie ihren Talboden in 550 m, 40 m über der heutigen Saaneschlucht.

Dies geschilderte Sensetal war nicht eine tiefe und wilde Schlucht wie das heutige, sondern hatte einen bis 1 km breiten Talboden mit sanften Abhängen, zwischen denen die Sense an mächtigen Kiesbänken vorbei hin und her pendelte.

Bei Maggenberg (Ameismühle) erhielt die damalige Sense einen kräftigen Zufluss von Süden ; die damalige Aegergera floss samt der Nesslera und ihren Zuflüssen vom Schweinsberg- und Muscheneggnordhang von Tentlingen gegen Tasberg- Maggenberg. Somit floss ein stattlicher Strom von Maggenberg nach Düdingen, der die Entstehung des heutigen breiten Tales zur Genüge erklärt.

Nun bleibt uns noch die Beantwortung der letzten Frage ! Wer hat die Sense aus jenem breiten Tale verdrängt ? Wie schon eingangs betont, haben die Alpengletscher mehrfach Vorstösse ins Mittelland unternommen und dabei viel Moräne mitgebracht. Die Grundmoräne vor allem füllte die Täler auf bis auf die Höhe des umgebenden Tafellandes mit Sand, Ton und Kies. Die Oberfläche des Landes zeigte nur mehr sanfte Formen, rundliche Hügel und wannenförmige Mulden, wie jetzt noch die Gegend zwischen Tifers und Maria-Hilf. Sie ist ein charakteristisches Beispiel einer Glaciallandschaft.

Beim Rückzug der Gletscher hinterliessen diese stellenweise mächtige Wallmoränen, wenn die Gletscherzunge längere Zeit an einem Ort verweilte. So finden wir zwischen Brünisried und Leist mehrere Moränenwälle, welche das frühere Sensetal ganz absperreten, so dass der Sense nichts anderes übrig blieb, als den tiefsten Punkt des Kessels von Plaffeien zu suchen, um daraus abfliessen zu können ; dieser fand sich am Fusse des Guggisberg. Dort musste sich die Sense mühsam in den Fels eingraben, wodurch die Schlucht entstand, die heute noch vertieft und verbreitert wird.

Dies ist nicht der einzige Weg, den die Sense im Laufe der Zeit eingeschlagen hat ; doch ist er am leichtesten auffindbar, da er auch geographisch zum Ausdruck kommt und nicht bloss durch geologische Untersuchungen dem Auge der Wissenschaft erkennbar wird. Doch sind solche Untersuchungen unerlässlich, um sich nicht durch Bodenformen irreführen zu lassen.

Wir ersehen aus allem, wie verwickelt die Talgeschichte in unserem Bezirke ist, der doch nur ein kleiner Ausschnitt des ganzen Landes ist. Die Eiszeit ist für die Oberflächengestaltung unseres Mittellandes überhaupt massgebend gewesen ; sie hat die Flüsse gezwungen, alte Täler zu verlassen und neue Wege einzuschlagen, sodass die Talbildung nie zur Ruhe kommt, und wir noch viele jugendliche Täler besitzen mit grossem Gefälle, mit Talstufen und engen Schluchten, alles günstige Momente für die Gewinnung der Wasserkraft und zugleich Ursachen der romantischen Schönheit so vieler Gegenden unseres Landes.

Dr. Otmar Büchi.

Die Pfarrkirche von Tifers.

Die St. Martin, dem gallofränkischen Nationalheiligen geweihte Pfarrkirche, kann auf ein sehr hohes Alter zurückblicken. Sie dürfte nach Annahme von P. Dellion u. a. ihren Ursprung im IX. Jahrhundert haben, vielleicht noch etwas früher. Denn einmal spricht der Kirchenpatron St. Martin dafür, dann aber auch der Ortsname « Tifers » = « taberna ». Trotz der dünnen Besiedelung dürfte dieses Gebiet um Tifers